

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 9

Artikel: Das Lötschental im Zwielight
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634015>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Lötschental im Zwielicht



1 Es ist ein wundersamer Blick durchs Tal hinaus, wenn die Sonne auf allen Firnen liegt und die Lontz gleich einem Silberband das Grün der Matten und der Wälder durchzieht. Tief unter uns ruhen die drei äusseren Dörfer im Grund: Wiler, Kippel und Ferden.

2 Doch auch der Blick zur Gegenseite mit dem höchsten Berg des Tals, dem stolzen Bleitschhorn, ist nicht minder packend. Bis fast auf 1700 m werden sonnenhalb noch Roggen und Erdäpfel gepflanzt; die Schotterseite aber deckt ein Wäldergürtel aus Tannen und Lärchen.

3 «Echt Wallis» — werden Sie sagen, wenn Sie die sammetbraun gebrannten Speicher auf ihren hohen Stelzen vor sich sehen. Hier baut man noch so, wie die harte Gebirgsnatur es die Ahnen vor manchen hundert Jahren lehrte.

4 Selbst das Schul- und Gemeindehaus von Blatten, dem vierten Dorf des Lötschentals, hält fest am alten Brauch. Aus dem sprühweissen Mauerwerk wächst das Gebälk; Steinplatten decken das Dach — das Haus wirkt wie ein bildgewordenes Bekenntnis zur Bodenständigkeit.

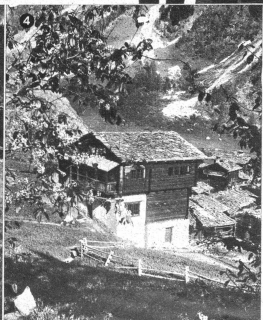
5 Die Trachten haben sich im ganzen Tal erhalten. Charakteristisch ist der «Kreashul», den schon die jungen Mädchen tragen und dessen goldbesticktes Feiertagsband leuchtet wie die reine Freude.

6 Grosse Wäsche in Wiler. Fast neidisch könnte man werden über die Gegend, in der die Frauen ihrem Tagewerk nachgehen können. Freilich — von nahem besehen sieht die Arbeit weniger begeistert aus. Und gar im Winter, wenn der Schnee meterhoch um den Brunnen hocht, wenn die Lawasen donnern und die Eisköxen um die Hütten geistern, ist's ein beschwerliches Tun.



Direkt am Talweg hockt in Rital bei Blatten diese Betonkiste, die wie die Faust aufs Auge passt. Wie unwarhr und lächerlich wirkt schon nur das aufgesetzte Balkenwerk im Oberstock. Schämt sich denn dieses Allerwelts Haus seiner markigen Umgebung?

Holz ist reichlich im ganzen Tal zu finden — aber nein, der Hotelier wollte andere Wege gehen. So mauerte man denn einen nackten Zementsockel auf, durchstoss ihn mit ein paar Eisenröhren — uns dünkt's wie ein Verrat am Lötschental.



Nun ist es erst fünfzig Jahre her, dass Lötschen eine menschenwürdige Verbindung mit der Welt bekam: Im Jahre 1897 wurde das Strässlein vom Rhodental herauf erstellt. Vorher war der einzige Zugang derjenige über den steilen Lötschenpass, der namentlich auf seiner Gastertalseite bis tief in den Sommer im Winterschnee lag. So ist es denn kein Wunder, dass Lötschen bis auf den heutigen Tag gar manche alte Sitte, die alten, ehrwürdigen Trachten und sonst manch schöne Eigenart in Brauchtum und in Sagen behalten hat, wenn auch — besonders seit der Eröffnung der Lötschbergbahn im Jahre 1913 — der Zustrom von Fremden immer nachhaltiger geworden ist. Wer das einstige Lötschentals erlebte, dem kommt es freilich sonderbar vor, dass jetzt an sonnenreichen Tagen ganze Ka-

rawanen wädeln und Vereinen, von Bonzen und Klubs die Nägel die Gummisohlen auf dem hohen Talweg wetzen. Und um dazuzusetzen schlingelt sich allenthalben der ganze Bandwurm von Skischwämmen den Langgletscher und dal herab — es will nicht enden.

Gottlos, doch noch manches bodenständig heimtecht in Lötschen blühen wer seinen kritischen Unterschlupf mitbringt und wenn abseits Wesen unseres Landes ließen fällt doch manches auf, wem nicht recht gefallen will. Meinem diesmal nicht den F von Papier und Orangenschalen, sondern Flaschenverschüssen, mit welcher Wundersleute die Gegenüberherrlichen. Nein, an den Lötschental Dörfern hat



Was braucht's noch viele Worte zu einem solchen Bild! Wir wundern uns nicht, dass die Sonne sich hinter Wolken verbirgt, als wir dieses Bild aufnehmen. — Wenn selbst im fernem Lötschental solche Rücksichtslosigkeiten geschehen, wie ist's erst anderwärts! Wahrhaftig — Heimatschutz ist eine väterländische Pflicht!

(Gef. auf Seite 232)

Mütter, Auen mit uns!



Der regenreiche und schneearme Winter hat unsere Kinder viel zu viel ans Zimmer gefesselt. Jede Mutter weiss aber, dass die vier Faktoren: Luft, Sonne, Feinheit und Bewegung unsere Kinder zu gesunden und frohen Menschen machen. Sie werden widerstandsfähiger gegen die seelischen und körperlichen Anforderungen, die heute an jeden Menschen gestellt werden (und an denen so viele junge Menschen zerbrechen) und sie schauen mit frohen und zuversichtlichen Augen in die Zukunft.

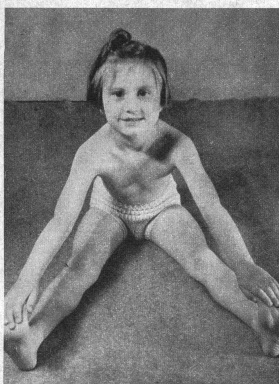
Das Turnen im Winter ist daher sehr wichtig und man sollte damit nie erlahmen. Eine Viertelstunde Turnen im Tage soll so konsequent durchgeführt werden, wie das Zähneputzen, das leider noch vielerorts sehr nachlässig gehandhabt wird. Schlechte Zähne bedeuten aber Unlust zur Arbeit, Magen- und Darmkrankheiten usw. Die Kinder sollen nur leicht

bekleidet sein und im Winter in einem warmen, aber gut durchlüfteten Zimmer mit der Mutter ihre Turnübungen vornehmen. Grössere Kinder wissen solche Übungen von der Schule her, und dazu gibt es noch viele andere, wie die Abbildungen zeigen. Nach dem Turnen 2 bis 3 Minuten ganz ruhig und entspannt liegen, dann lauwarm bis kalt abduschen, je nachdem man sich bereits durch den Sommer hindurch an die Abkühlung gewöhnt hat. Daraufhin rasch und tüchtig frottieren — und jede Mutter wird erstaunt sein, wie die Kinder und auch sie mit frohem Mut an das Tagewerk gehen können. Man kann auch eine andere Zeit des Tages, die der Mutter und den Kindern vielleicht besser angepasst ist, wählen. Sind die Kinder etwas schwächlich, wird man gut tun, zuerst mit dem Arzt Rücksprache zu nehmen.

Türkensitz: Das Kind beugt mit gekreuzten Beinen die Knie, beugt sich etwas vor und setzt sich, ohne die Hände als Stütze zu gebrauchen, nieder. Die Fussspitze wird mit den Händen gefasst und nun versucht das Kind sich vorwärts zu beugen. Diese Übung ist sehr gut zur Verbesserung der Beinstellung.

Rumpfbeuge, vorwärts: Das Kind kniet auf dem Boden, fasst mit den Händen die Zehen und beugt den Oberkörper so weit vor, bis die Stirne den Boden berührt. Ein gut trainierter Kinderkörper ist so beweglich, dass er diese Übung bald ausführen kann.

Übung zur Stärkung der Arme: Das Kind legt sich hüschelnd auf den Boden und stützt sich auf die Hände. Die Mutter fasst nun die Beine, und das Kind führt Armstrecken und -beugen aus.

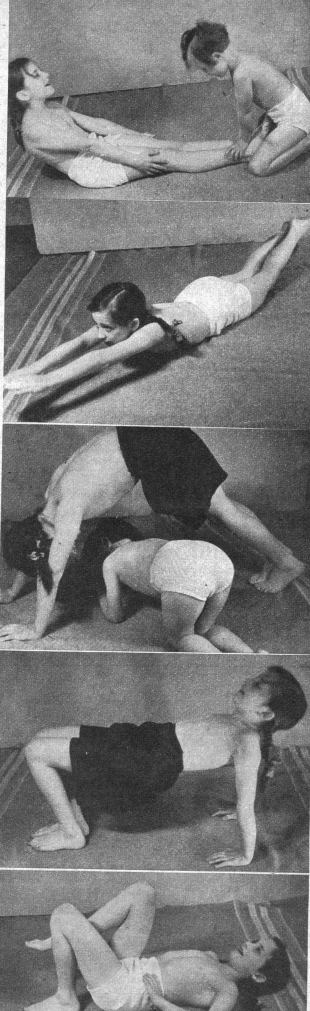


Das gleichzeitige Arm- und Beinheben soll langsam erfolgen, doch genau ausgeführt, erfordert es viel Arbeit Geduld, bis die Übung auch richtig gelingt.

Der Tunnel: Das Kind lernt Beweglichkeit. Ein Kind macht den Tunnel, indem es die Hände fest auf den Boden stützt und die Arme streckt. Das zweite Kind kriecht durch den Tunnel, bis es das Durchkriechen schnell und elastisch ausführen kann.

Rumpfaufzug: Das Kind legt sich ausgestreckt auf den Rücken; stemmt Füße und Hände auf den Boden und hebt den Körper langsam hoch bis er waagrecht gestreckt ist. Wiederum langsam zurücksinken lassen.

Velofahren (Auch besonders für die Mutter sehr gut): Mit den Beinen wird das Velofahren geübt, und zwar so, dass man jeweils die Oberschenkel fest hinaufzieht (Wehe dem Bäckchlein)



NEUE BÜCHER

«Schicksal über uns», erschienen im Verlag «Schweizer Pioniere in aller Welt» AG, Luzern.

Von den zahlreichen Schweizern, die während und nach dem Kriege in die Heimat zurückkehrten, hat man aus den Zeitungen öfters gelesen. Aber wenige wissen etwas von den Schicksalen, die diese Rückwanderer hinter sich haben. Es ist das Verdienst von Albert König, die verschiedenen Berichte gesammelt und in den oben erwähnten Buch zusammengefasst zu haben. Was man dabei erfährt, ist oft grauenerregend und es hält wirklich schwer, diese Episoden als menschennützlich zu halten. Und doch handelt es sich, wie eingangs erwähnt ist, durchwegs um die wahrheitsgetreuen Berichte von denen, die sie erlebten. Aus vielen Gebieten Europas stammen diese Berichte, die vor allem offenbaren, wie durch die Kriegsjahre die Menschen rücksichtslos umgebracht und gelötet wurden. Das Buch ist hübsch spannungsvoll geschrieben und es sich darum handelt, unsere Auslandsschweizer in Zukunft vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren und ihre Interessen weitgehend zu schützen, als dies in den vergangenen Jahren möglich war. Das Buch umfasst 484 Druckseiten, ist mit Illustrationen versehen, in Leinwand gebunden und durch Goldprägung bereichert.

Im Verlag Kümmerly & Frey, Graphische Kunstanstalt und geographischer Verlag, Bern, sind in letzter Zeit folgende Werke erschienen:

Argentinien, ein kleines Bäcklein der K. & F.-Reihe, das Auswanderer und Kaufleute eingehend über die wirtschaftliche und geographische Gestaltung dieses in letzter Zeit oft genannten Staates Südamerikas orientiert.

Uruguay und Paraguay ist ebenso aufschlussreich wie das oben erwähnte Bäcklein und dient dem gleichen Zwecke. Zahlreiche Statistiken und Karten ermöglichen, sich ein aufschlussreiches Bild dieser Länder zu machen.

Nordafrika. Auch dieses Bäcklein, in der gleichen Reihe wie die obenstehenden erschienen, berichtet über Länder, die einen Auswanderer interessieren. Es enthält manchen Wink, der dem Fremdling in solchen Ländern nützlich ist und ihn vor Illusionen bewahrt.

Bechsteins Märchen, Vollständige Ausgabe. Mit über hundert farbigen Zeichnungen von Hans Schwarzenbach (erschienen im Hans Feuz Verlag, Bern), fast 400 Seiten, gebunden Fr. 11.— + Umsatzsteuer.

Nicht ein Einzelner hat diese Märchen erfunden, sondern sie sind gewachsen aus dem Empfinden und Sehnen des Volkes heraus, aus seiner Naturanschauung und Frömmigkeit. Deshalb klingen in ihnen alle Saiten des Gemüts; die verschönten Sagen und das Raunen einer versunkenen Zeit füttern ihnen fort. Bald gemütvoll und tiefinnig, bald naturfroh und kitschlich heiter, bald mit einem feinen oder dörben Humor reden sie von Natur und Menschen, von Pflügen und Schicksalen, von Glauben und Hoffen. Bechsteins Märchen vom Schlaraffenland, vom Hasen und Igel im Wettlauf, vom kleinen Däumling, von den sternen Raben und vom goldenen Rebhökchen haben schon unsere Eltern und Grosseltern entzückt und unsere eigene Jugend verzaubert; sie werden auch denen, die jetzt Kinder sind und auf Entdeckung der Welt ausgehen, die Herzen gross und weit machen. — Die vielen farbigen Zeichnungen von Hans Schwarzenbach fügen sich gut in diese alten Märchen ein und kommen dem kindlichen Gemüt entgegen.

Das Lötschental im Zwielficht

(Schluss von Seite 210)

sich dies und das geändert, was uns erschrecken lässt. Davon möchten wir hier um der Ehrlichkeit willen einige Worte sagen; davon möchten auch unsere Bilder zeugen. Einst waren die Häuser und die hochbeinigen Gaden allesamt mit Platten oder mit Brettschindeln belegt, welche den Dörfern einen so herböschönen Charakter verliehen. Doch in der Neuzeit hat das gleisende Blech sich mächtig vermehrt, ist es doch feuericher und — nur scheinbar — billig. Und so wird nun die Stille Lötschens durch den Blechglanz überschrien, der

unsern Augen und dem Herzen weh tut. Aber auch sonst hat sich fremde Art eingeschlichen: Da und dort glaubte man «modern» sein zu sollen, verachtete das schöne, warme Holz und mauerte einen Zementblock auf, der Hotel sein wollte und sich vermass, die Eigenart des Tals mit völlig arifremden Aufdringlichkeiten zu stören. Sogar die schlichten Wegkapellen und setzte kahle Betonquadrate an ihre Stelle, welche die ganze Umgebung vergewaltigen. Muss das so sein? Muss das so bleiben?

Wir Schweizer — und schon gar wir Berner — haben einen unüberwindlichen Widerwillen gegen jegliche Schablone, jede Vermassung und Gleichschaltung, auch die bauliche Art. So meinen wir, es sei nicht recht, einem charaktervollen Tale, wie es wahrlich Lötschen ist, fremde Manieren aufzuhaufen. Es soll treu zu der kleinen Heimat stehen, so wie es auch der Schweizer Heimatschutz meint. Für den Naturschutz haben die Lötschentaler einen offenen Sinn, sonst würde sich das herrliche Aletsch-Bletschhorn-Wildbannrevier nicht über die Lonza hinüberrecken. Aber der Schutz der Heimat? Wir meinen, zu dem Bekenntnis eines Schweizergesetzes gehöre auch das

ehrliche und freudige Bekenntnis zu ihrem Schutze. Darum freuen wir uns herzlich, dass auch dieses Jahr Heimat- und Naturschutz sich zusammment, um in der fröhlich-tüchtigen «Schoggitaler-Aktion» am 5. und 6. März Mittel zu sammeln, dass unsere Heimat sauber werde und bleiben soll, so wie wir es von Lötschen und vom ganzen Bernbiet, ja, von lieben Schweizerland in seiner ganzen Weite wünschen. Ein tiefer Sinn liegt ja in diesem Schokoladentaler-Verkauf. Wir geben unsere Franken für die goldenen «Schoggitaler», weil auch wir willens sind, das wundersame Bild der Schweizerheimat zu bewahren.